

Ayashi - Der Weg zur Wahrheit

(überarbeitet)

Von abgemeldet

Kapitel 64:

Kouga also, dachte Ayashi und lächelte, als sie sich an sein wildes Wesen erinnerte, wobei sie sofort der Meinung war, dass es sie nicht überraschen durfte, wenn Ayame sich zu ihm hingezogen fühlte.

„Ich kenne ihn.“ brach Ayashi ihr Schweigen, als sie Ayames Blick ängstlich auf ihr ruhen sah. „Kouga wurde von seinem Vater im letzten großen Krieg nach Fukuoka geschickt.“

„Ja, das hat er erzählt.“ lächelte Ayame und senkte den Blick.

„Wie habt ihr euch kennen gelernt? Und wann?“

„Es ist schon... lange her. Sei nicht böse, dass ich dir so lange nichts erzählt habe, aber ich wusste nicht, wie ich es anstellen sollte.“ bat Ayame, bevor sie wirklich zu erzählen begann.

„Ich bitte dich! Du bist mir keine Rechenschaft schuldig, warum du es jetzt erst erzählst!“ versicherte Ayashi und hoffte, damit auf ein wenig ihr Gewissen zu beruhigen, denn was verschwieg sie denn Ayame?

„Ich war noch klein, als Katsumoto mich zu unserem alten Großvater geschickt hat. Er lebt ja abgeschottet und ganz allein in der Wildnis. Es war eine Aufgabe, die ich allein bestehen musste. Ich sollte beweisen, dass ich mich auskenne und den Weg finde. Ich gelangte zu Großvater, aber...“ Ayame machte eine kleine Pause, als würde sie sich an das Ereignis genau zurück erinnern wollen, dann fuhr sie fort: „Es regnete sehr stark und ich habe mir auf dem Rückweg den Fuß verletzt, da ich unglücklich gerutscht und in einer Wurzel hängen geblieben bin. Ich weiß gar nicht mehr, was genau passiert ist, da alles so schnell ging, aber das Ergebnis war, dass ich nicht mehr auftreten konnte. Ich war schon zu weit von Großvater weg und noch zu weit von Kochi entfernt, doch ich entschied mich, eher den Weg nach Kochi zu nehmen, als noch einmal zurückzugehen. Nach einigen Meilen wurde der Regen noch stärker, der Nebel noch dichter und mein Fuß schmerzte unentwegt. Dann wurde es auch noch dunkel, weshalb ich mich schließlich setzte und... ja, ich muss zugeben, dass ich weinte. Ich war ja noch jung.“

Ayashi nickte und wunderte sich immer mehr darüber, dass sie von all dem nichts wusste. Immerhin hätte Katsumoto ihr sagen können, dass Ayame sich verirrt hatte...

„Dann kam er.“

„Kouga?“

„Ja, Kouga. Er hat mich gefunden, weil ich geweint habe. Er hat mich gehört. Er fragte, wohin ich wollte, und meinte, er würde mich überall hinbringen, aber weinen dürfte

ich nicht mehr. Ich sagte ihm, dass ich nach Kochi wollte, worauf er nach meinem Namen fragte. Als ich ihm sagte, wer ich war, erzählte er, dass er dich kennt, dass ich keine Angst haben bräuchte und dass er mich zurück nach Hause bringen wird.“

Ayame machte eine kleine Pause und lächelte versonnen, während Ayashi sie die Erinnerung genießen ließ.

„Er nahm mich schließlich auf den Rücken und wanderte langsam mit mir durch die Nacht. Es gab einen Mondregenbogen, weißt du. Es war der erste, den ich gesehen habe, und in gewisser Weise hat Kouga ihn mir gezeigt.“

„Ein Mondregenbogen. Ja, sie sind sehr selten.“ meinte Ayashi und erinnerte sich an die beiden Nächte, in denen sie einen gesehen hatte. Den ersten hatte ihr Kataga gezeigt, den zweiten hatte sie mit Sesshoumaru genossen.

„Kouga redete die gesamte Zeit hindurch und versuchte mir, meine Angst zu nehmen, die ich jedoch nicht mehr hatte. Wahrscheinlich dachte er, ich hätte Angst, weil ich so still war, doch ich wollte seine Stimme hören – und seien wir ehrlich: wenn Kouga einmal spricht, unterbricht man ihn nicht sehr leicht wieder.“

„Da hast du Recht.“ stimmte Ayashi ihr zu und lachte leise.

„Er sagte, ich dürfe nie wieder Angst haben. Nun, und dann sagte er noch, dass er mich zu seiner Gefährtin machen würde, wenn ich erwachsen sei.“

„Willst du das denn?“

„Ich bin in ihn verliebt, denke ich... und ja, im Moment ist die Erinnerung an ihn schon so stark, dass ich es möchte, aber ich weiß ja nicht, wie es ist, wenn ich ihn wieder sehe. Glaubst du, er hat seine Worte ernst gemeint?“

„Ich... Ayame, ich denke, dass du dir nur anhand dieser Worte nicht allzu viele Hoffnungen machen solltest. Es sind viele Jahre seither vergangen und Kouga hat es vielleicht nur gesagt, um dich aufzuheitern. Du sagtest selbst, dass du noch sehr jung warst.“ „Ja, es ist beinahe blödsinnig, wirklich viel hinter seinen Worten zu vermuten. Es wäre doch schon seltsam, wenn er sie gegenüber einem Kind ernst gemeint hätte.“ meinte sie sofort und winkte ab.

„Ayame.“ erwiderte Ayashi und betrachtete ihre Schwester prüfend, ehe sie weiter sprach: „Vergangene Jahre können auch Neues hervorbringen. Du weißt nicht, wie ihr euch kennen lernen werdet, wenn ihr euch wieder begegnet. Und nun seid ihr beide erwachsen... Also: wer weiß?“

Ayame lächelte und streckte sich wieder auf dem Boden aus, schloss die Augen und lachte leise.

„Ich hoffe es, dass er mich mit anderen Augen sieht, wenn er im Sommer zur Feier kommt.“ gab sie zu, und Ayashi nickte.

Sie hoffte es auch – für ihre Schwester.

Eines Morgens bat Katsumoto seine älteste Nichte zu sich in sein Arbeitszimmer, was Ayashi nicht so recht war, da sie Ishiki einen Übungskampf zugesagt hatte, zu dem sie nun zu spät kommen würde, doch daran war nun nichts zu ändern. Ayashi schickte Ayame schon voraus und bat sie, Ishiki und Taido Bescheid zu geben, ihnen jedoch auch auszurichten, dass sie unmöglich sagen konnte, wie lange sie die Unterredung mit ihrem geschätzten Onkel aufhalten würde.

„Ich bin gespannt, was er von dir will.“ meinte Ayame noch, ehe Ayashi sie endgültig aus dem Zimmer schob, da sie immer wieder ein Gespräch angefangen hatte, und noch nicht gegangen war.

Ayashi schüttelte den Kopf und blickte ihr nach, ehe sie zurück in ihr Zimmer ging, sich

frage, ob sie sich umziehen sollte, denn sie trug schon ihre Kampfkleidung, entschied sich jedoch dagegen. Katsumoto konnte ruhig sehen, dass sie noch etwas vorhatte und sie würde ihn auch darauf hinweisen, dass sie erwartet wurde. Irgendetwas in ihr sträubte sich gegen dieses Gespräch, in dem es wahrscheinlich wieder um Satori gehen würde – wie so oft in der letzten Zeit.

Sie atmete noch einmal tief durch, beruhigte sich und schob ihren Unwillen beiseite, ehe sie ihre Haare zu einem hohen Pferdeschwanz nach hinten nahm, alles an sich nahm, was sie später brauchen würde, und sich dann durch die Gänge auf den Weg zu ihrem bereits wartenden Onkel machte.

„Guten Morgen, Ayashi.“ begrüßte er sie schon, als sie eintrat und bevor sie dazu kam, selbst etwas zu sagen.

Katsumoto musste im Raum auf und ab gegangen sein, denn er drehte sich zu ihr um, lächelte flüchtig und ging wieder einige Schritte in die andere Richtung.

„Guten Morgen... Du wolltest mich sprechen?“ fragte Ayashi und versuchte, die scheinbare Nervosität ihres Onkels zu ignorieren, was ihr sehr schwer fiel, denn sie war so ungewöhnlich für ihn.

„Ja.“ entgegnete er, blieb jedoch stumm, weshalb sie fragte:

„Was kann ich für dich tun?“

„Ich weiß, dass du dein Möglichstes getan hast, mit Satori zu sprechen... Nein, keine Sorge! Ich bitte dich nicht noch einmal darum, ihr – in übertragener Weise – einen Schubs in die richtige Richtung zu geben.“

Ayashi nickte erleichtert und hoffte, dass er nicht bemerkte, wie erleichtert sie war.

Einen Schubs in die richtige Richtung... vielleicht war bisher das Problem gewesen, dass es eben nur in übertragener Weise ein Schubs gewesen war... vielleicht war ein echter Schubs besser geeignet, um Satori zu Vernunft zu bringen... Wunschgedanken!

Was auch immer es war, worüber Katsumoto sprechen wollte: Er tat sich sichtlich schwer damit und Ayashi stellte sich darauf ein, dass es noch etwas dauern konnte, bis er die richtigen Worte für sein Gespräch finden würde.